

Brüggemann-Helmold, Katrin; Hanssen, Kirsten; Micheel, Heinz-Günter; Schmidt, Mathias; Wagenblass, Sabine

Psychosoziale Belastungen und soziale Unterstützungssysteme. Eine empirische Rekonstruktion der Vielfältigkeit des Hilfe- und Unterstützungsbedarfs junger Menschen

Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 6, S. 811-830



Quellenangabe/ Reference:

Brüggemann-Helmold, Katrin; Hanssen, Kirsten; Micheel, Heinz-Günter; Schmidt, Mathias; Wagenblass, Sabine: Psychosoziale Belastungen und soziale Unterstützungssysteme. Eine empirische Rekonstruktion der Vielfältigkeit des Hilfe- und Unterstützungsbedarfs junger Menschen - In: Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 6, S. 811-830 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-107780 - DOI: 10.25656/01:10778

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-107780>

<https://doi.org/10.25656/01:10778>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 42 – Heft 6 – November/Dezember 1996

Thema: Soziale Arbeit und Jugendhilfe

- 805 HEINZ SÜNKER
Soziale Arbeit und Jugendhilfe im modernen Wohlfahrtsstaat.
Einführung in den Themenschwerpunkt
- 811 KATRIN BRÜGGEMANN-HELMOLD/KIRSTEN HANSSEN/
HEINZ-GÜNTER MICHEEL/MATHIAS SCHMIDT/SABINE WAGENBLASS
Psycho-soziale Belastungen und soziale Unterstützungssysteme.
Eine empirische Rekonstruktion der Vielfältigkeit des Hilfe- und
Unterstützungsbedarfs junger Menschen
- 831 WERNER THOLE/ERNST-UWE KÜSTER-SCHAPFL
Erfahrung und Wissen. Deutungsmuster und Wissensformen von
Diplompädagogen und Sozialpädagogen in der außerschulischen
Kinder- und Jugendarbeit
- 853 ANDREAS SCHAARSCHUCH
Soziale Arbeit in guter Gesellschaft? Gesellschaftliche Modernisierung
und die „Normalisierung“ der Sozialpädagogik
- 869 KLAUS MOLLENHAUER
Kinder- und Jugendhilfe. Theorie der Sozialpädagogik –
ein thematisch-kritischer Grundriß

Weitere Beiträge

- 889 HEINZ-DIETER MEYER
Schulwahlfreiheit kontra Chancengleichheit: Amerikanische politische
Kultur und die Selbstblockierung der amerikanischen Schulreform

Diskussion: Allgemeine Pädagogik

- 905 MICHAEL WINKLER
Die Glosse als systematische Darstellungsform – eine Replik

- 915 LOTHAR WIGGER
Die aktuelle Kontroverse um die Allgemeine Pädagogik.
Eine Auseinandersetzung mit ihren Kritikern

Besprechungen

- 935 BURKHARD MÜLLER
Siegfried Bernfeld: Sämtliche Werke. Bd. 11: Sozialpädagogik.
Schriften 1921–1933
- 939 ANDREAS FLITNER
Gisela Wegener-Spöhring: Aggressivität im kindlichen Spiel.
Grundlegung in den Theorien des Spiels und Erforschung ihrer
Erscheinungsformen
- 942 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Gisela Trommsdorff (Hrsg.): Kindheit und Jugend in verschiedenen
Kulturen. Entwicklung und Sozialisation in kulturvergleichender Sicht
- 945 STEPHANIE HELLEKAMPS
Alfred Schäfer: Das Bildungsproblem nach der humanistischen Illusion

Dokumentation

- 949 Pädagogische Neuerscheinungen

Topic: Social Work and Youth Welfare

- 805 HEINZ SÜNKER
Social Work With Adolescents In the Modern Welfare State –
An Introduction
- 811 KATRIN BRÜGGEMANN-HELMOLD/KIRSTEN HANSSEN/
HEINZ-GÜNTER MICHEEL/MATHIAS SCHMIDT/SABINE WAGENBLASS
Psycho-Social Stress and Social Support Systems –
An empirical reconstruction of the diversity of young people's need
for help and support
- 831 WERNER THOLE/ERNST-UWE KÜSTER-SCHAPFL
Experience and Knowledge – Interpretative patterns and forms of
knowledge among professional pedagogues and social workers in
out-of-school work with children and adolescents
- 853 ANDREAS SCHAARSCHUCH
Social Work In Good Company? Social modernization and the
“normalization” of social pedagogics
- 869 KLAUS MOLLENHAUER
Child and Youth Welfare. The theory of social pedagogics –
An outline of basic issues

Further Contributions

- 889 HEINZ-DIETER MEYER
Free Choice of School Versus Equal Opportunities: American political
culture and the self-obstruction of the American school reform

Discussion: On General Pedagogics

- 905 MICHAEL WINKLER
The Gloss As a Form of Systematic Presentation – A repique
- 915 LOTHAR WIGGER
The Present Controversy On General Pedagogics –
A dispute with the critics
- 935 *Reviews*
- 949 *Recent Publications*

Psychosoziale Belastungen und soziale Unterstützungssysteme

Eine empirische Rekonstruktion der Vielfaltigkeit des Hilfe- und Unterstützungsbedarfs junger Menschen

Zusammenfassung

Angesichts gesellschaftlicher Modernisierung und der Entstrukturierung der Jugendphase steht die Jugendhilfe vor der Herausforderung, sich ihrer Bezugspunkte in den konkreten Lebensbedingungen ihrer Adressaten zu vergewissern. Insbesondere in den neuen Bundesländern sind, vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Transformationsprozesse, die Bedingungen des Aufwachsens einer Dynamik ausgesetzt, die die traditionellen Referenzpunkte verschwinden läßt. Anhand einer empirischen Rekonstruktion unterschiedlicher Lebenslagen Jugendlicher und junger Erwachsener in den neuen Bundesländern werden dabei die vielschichtigen und komplexen Anforderungen an die Lebensplanung und -gestaltung sowie die diversifizierten kulturellen und sozialen Bedürfnisse junger Menschen herausgearbeitet.

1. Jugend und Jugendhilfe

Der gesellschaftliche Transformationsprozeß in den neuen Bundesländern bietet der wissenschaftlichen Sozialen Arbeit die Chance, den Institutionalisierungsprozeß formeller Hilfe- und Unterstützungsleistungen für junge Menschen einer längerfristigen Beobachtung zugänglich zu machen. Die vielfältigen veränderten Anforderungen an die Lebensbewältigung junger Menschen erfordern ein umfassendes informelles sowie formelles Ressourcensystem, um die jugendspezifischen Entwicklungsaufgaben und Probleme unter den neuen Gegebenheiten lösen zu können. In diesem Zusammenhang erhalten die öffentlichen Sozialisationsinstanzen und insbesondere die Jugendhilfe eine zunehmende Bedeutung, wenn es um Stützung der Lebenswelten geht. Vor dem Hintergrund der neu entstehenden bzw. exponiert auftretenden Problemlagen und Bedürfnisse der jungen Menschen in den neuen Bundesländern kommt es entsprechend darauf an, zu untersuchen, inwieweit die Angebotsstruktur der Jugendhilfe den diversifizierten kulturellen und sozialen Bedürfnissen der jungen Menschen und ihrer Familien Rechnung tragen kann. Im Mittelpunkt unserer empirischen Analyse steht dabei die Frage, in welchem Verhältnis sich der Auf- und Umbau sozialpädagogisch relevanter Institutionen zu den sich wandelnden Bedürfnis- und Problemlagen junger Menschen gestaltet.¹ Der folgende Beitrag

1 Das Forschungsprojekt „Jugendhilfe im Umbruch“ (Leitung: GABY FLÖSSER, HANS-UWE OTTO, FRANZ PRÜSS), das im Rahmen des SFB 227 (Sonderforschungsbereich 227: Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter) der Universität Bielefeld durchgeführt wird, beabsichtigt über einen längerfristigen Zeitraum den Auf- und Umbauprozess der Jugendhilfe in Mecklenburg-Vorpommern zu begleiten. Dabei zielt die Analyse des Strukturwandels der Jugendhilfe auf eine Relationierung von Angebot und Nachfrage sozialer Dienstleistungen und insbesondere auf die Frage danach, inwieweit es der Jugendhilfe gelingt, solche Formen der

zieht in dieser Hinsicht eine erste Zwischenbilanz, indem er am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns eine detaillierte Betrachtung der Lebenslagen Jugendlicher vornimmt sowie unterschiedliche psychosoziale Belastungen und Problemlagen nachzeichnet. Hieraus läßt sich ein komplexes Anforderungsprofil für die Hilfe- und Unterstützungssysteme – insbesondere für die Jugendhilfe – ableiten. Ausgehend von der These, daß Jugend im Kontext gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse vor allem als Muster der Lebensbewältigung zu begreifen ist, ergibt sich für die institutionalisierte Sozialpädagogik in den neuen Bundesländern die Konsequenz, ihre Angebote an den konkreten Lebensbedingungen der jungen Menschen auszurichten und sich somit nicht länger auf traditionell zugewiesene Funktionen und damit korrigierende Einflußnahmen auf individuelle Lebensverläufe zu beschränken.

1.1 Jugend im Kontext von Modernisierung und Individualisierung

Im Kontext eines beschleunigten Modernisierungsprozesses und der Auflösung traditioneller Verbindlichkeiten in den neuen Bundesländern zeigen sich die ambivalenten Merkmale gesellschaftlicher Entwicklung, wie sie u.a. auch in der These der Individualisierung (BECK 1986) formuliert wurden, in der Vervielfältigung sowohl der Chancen als auch der Risiken der individuellen Lebensorientierung. „Individualisierung bedeutet ..., daß die Biographie der Menschen aus vorgegebenen Fixierungen herausgelöst, offen, entscheidungsabhängig und als Aufgabe in das Handeln jedes einzelnen gelegt wird. Die Anteile der prinzipiell entscheidungsoffenen, selbst herzustellenden Biographie nehmen zu ... Die Entscheidungen über Ausbildung, Beruf, Arbeitsplatz, Wohnort, Ehepartner, Kinderzahl usw. mit allen ihren Unterunterscheidungen können nicht nur, sondern müssen getroffen werden“ (BECK 1986, S. 216). Individualisierung beinhaltet somit den Verlust kollektiver Orientierungen, aber auch die Freisetzung aus alten Abhängigkeiten und verweist die Individuen auf sich selbst mit allen damit verbundenen Chancen, Risiken und Widersprüchen. Diese gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsdiagnosen spiegeln sich in zahlreichen empirischen Studien zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in den neuen Bundesländern wider (vgl. FRIEDRICH/GRIESE 1991; BEHNKEN/ZINNECKER 1991a, b; BÜCHNER/ KRÜGER 1991; Jugendwerk der Deutschen Shell 1992), in denen mit Hilfe von modernisierungstheoretischen Erklärungsansätzen auf die universalisierten

Dienstleistungserbringung zu implementieren, die die jungen Menschen in ihren je eigenen Lebensmöglichkeiten unterstützen. Es wird untersucht, ob das sich neu konstituierende System der Jugendhilfe über die notwendigen organisatorischen Erfordernisse hinaus bedarfsgerechte Hilfe- und Unterstützungsleistungen bereitstellt, die die sich wandelnden Bedürfnis- und Problemlagen junger Menschen, ihre Einstellungen, Orientierungen und Erfahrungen hinreichend berücksichtigen, um einen aktiven Beitrag zur Gestaltung von Lebenslagen leisten zu können. Das Forschungsvorhaben verfolgt einen Mehrmethodenansatz. Es kombiniert Erhebungen zu den organisatorischen Strukturen, den professionellen Kompetenz- und Handlungsstandards der Fachkräfte der Jugendhilfe und eine Studie zu den Lebenslagen junger Menschen und ihrer Familien. Sowohl die Untersuchungen zum Institutionalisierungsprozeß des Jugendhilfesystems als auch die Lebenslagenstudie sind dabei als Längsschnittstudien konzipiert und werden zu insgesamt drei Zeitpunkten (1992 bis 1996) erhoben. (Zum genaueren Forschungsdesign vgl. Projektgruppe „Jugendhilfe im Umbruch“ 1994a).

stischen Merkmale der Jugendphase in hochindustrialisierten Ländern verwiesen wird, die vor allem in der Ausdehnung der Jugendphase infolge verlängerter Schul- und Ausbildungszeiten sowie in Individualisierungsprozessen zu suchen sind. Somit läßt sich zwar ebenfalls für die Jugend in der DDR seit den achtziger Jahren ein jugendspezifischer Modernisierungsprozeß (KÜHNEL 1990, S. 35) feststellen, der auch Autonomisierungs- und Individualisierungspotentiale freigesetzt hat, so daß die Verallgemeinerung eines grundlegenden Modernisierungsrückstands nicht haltbar ist. Gleichzeitig lassen sich jedoch Differenzierungen im Hinblick auf die in den neuen Bundesländern stattfindenden Individualisierungsprozesse festhalten (HEITMEYER 1991, S. 250), die auf weiterhin unterschiedliche Lebensbedingungen und Möglichkeiten zwischen den alten und den neuen Bundesländern hinweisen. Angesichts des immensen Tempos des gesellschaftlichen Wandels in den neuen Bundesländern kann danach nicht von einem vergleichbaren Verlauf der Individualisierungsprozesse ausgegangen werden: „Während westdeutsche Jugendliche in diese die Jugendphase entstrukturierenden Individualisierungsprozesse und die damit verbundenen neuen Chancen und Zwänge vergleichsweise langsam und prozeßhaft hineinwachsen, erleben die ostdeutschen Jugendlichen diese Prozesse als harte Konfrontation“ (VOLLBRECHT 1993, S. 22). Im Kontext dieses beschleunigten Modernisierungsprozesses erfahren ostdeutsche Jugendliche zudem nicht nur eine Auflösung, sondern gleichzeitig eine radikale Entwertung ihrer bisherigen Handlungs- und Orientierungsmuster. Die neuen Freiheiten und der erweiterte Planungsspielraum existieren dagegen für sie oftmals nur als theoretische Möglichkeit, da die für die praktische Umsetzung notwendigen Ressourcen nicht vorhanden sind. Festzuhalten bleibt, daß sich damit in den neuen Bundesländern ein Strukturwandel im Sinne einer Entstrukturierung der Jugendphase sowie einer Destandardisierung der Lebensverläufe vollzieht. Strukturwandel meint hier, daß sich „nicht nur einzelne Verhaltensweisen, Orientierungsmuster und Einstellungen der Jugendlichen wandeln, sondern daß innere Qualität, Zuschnitt und Aufgabenstruktur des Jugendalters, das, was Jugend historisch-gesellschaftlich war, sich in unseren Tagen auflöst, an sein Ende gekommen ist, d.h. daß die Kategorie Jugend selbst (nicht nur Verhaltensweisen der Jugendlichen) fragwürdig geworden ist und zur Disposition steht“ (HORNSTEIN 1988, S. 71). Dabei wird, innerhalb dieses zunehmend durch Unübersichtlichkeit und Unsicherheit gekennzeichneten Lebensabschnitts, Jugend zum strukturellen Risiko (vgl. ABELS 1993, S. 547).

1.2 Jugend im gesellschaftlichen Umbruch

Jugend in der DDR war eine relativ klar umrissene Statuspassage, die über die Aneignung beruflicher und soziokultureller Kompetenzen auf das Erwachsenenleben vorbereiten sollte. Der Erwerb der soziokulturellen sowie der ökonomischen Selbständigkeit vollzog sich parallel und in einem sehr kurzen Zeitraum. Mit der Etablierung im Beruf, der Ablösung von der Herkunftsfamilie sowie der Gründung einer eigenen Familie wurde die Jugendphase relativ früh beendet. Vor dem Hintergrund dieses kollektiv vorgegebenen biographischen Musters des Lebensverlaufs Jugendlicher in der ehemaligen DDR erscheint der

Wegfall bisheriger Sicherheiten und Kontinuitäten für die Entwicklungsaufgaben der eigenständigen Lebensführung – ökonomische Verselbständigung, Familiengründung etc. – als besonders gravierende gesellschaftliche Veränderung (vgl. BRÜGGEMANN/SCHMIDT 1996). Gerade die (positiven) Erfahrungen der institutionellen Flankierungen der Übergänge von Schule zur beruflichen Ausbildung und von der beruflichen Ausbildung zum Eintritt in die Erwerbsarbeit sowie der gesellschaftlichen Absicherung junger Eltern in der ehemaligen DDR verstärken die Problematik, die sich durch den Wegfall der Sicherungssysteme sowie einer sich entstandardisierenden Jugendphase ergeben. Im Kontext der Ablösung des klar strukturierten Bildungswesens durch das mehrgliedrige Schulsystem westdeutscher Prägung wird zwar einerseits eine „Vielfalt von Optionen in den Bildungsläufen“ bereitgestellt (BEHNKEN/ZINNECKER 1991a, S. 39), gleichzeitig verstärken sich andererseits Selektionsprinzipien, indem die Zugänge zu Bildungswegen Einfluß auf die Verteilung von Arbeitsmarktchancen nehmen. Die ostdeutschen Jugendlichen, die noch in einer Gesellschaft herangewachsen sind, die verlässliche Übergänge in Ausbildung und Berufstätigkeit gewährleistete, sind somit relativ unvermittelt mit für sie neuen Phänomenen, wie unsicheren beruflichen Perspektiven, Arbeitslosigkeit sowie Konkurrenz um Arbeits- und Ausbildungsplätze, konfrontiert. Zudem kann davon ausgegangen werden, daß aufgrund längerer Schulzeiten und unsicherer Berufsperspektiven, verzögerter Berufseinmündung und Arbeitslosigkeit sich die Jugendphase in den neuen Bundesländern deutlich verlängern wird (vgl. HILLE 1993, S. 15). Verlängerungen der Schulzeit sowie Verzögerungen des Ausbildungs- und Berufsbeginns bedeuten jedoch auch ein späteres Erreichen der ökonomischen Selbständigkeit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Doch nicht nur in den Lebensbereichen Schule und Beruf, sondern auch im Freizeitbereich sind die Jugendlichen mit neuen Anforderungen konfrontiert. Der Wegfall der ehemaligen Jugendorganisationen und der der Schule angegliederten Freizeitaktivitäten stellt die Jugendlichen vor die Aufgabe, ihre Freizeitaktivitäten eigenständig und selbstverantwortlich zu entwerfen.

Die Jugendlichen in den neuen Bundesländern stehen somit vor den umfassenden Anforderungen, die eigene „Normalbiographie“ entsprechend den neuen gesellschaftlichen Bedingungen und Herausforderungen umzugestalten: „Einerseits werden neue Integrationschancen und Lebensstile ermöglicht, subjektive Lebensführungen werden freigesetzt und weniger stark einer normierenden sozialen und normativ-ideologischen Kontrolle unterworfen. Andererseits bedeutet diese Freisetzung auch die Zerstörung bisher geläufiger ‚Ordnungsmuster‘ des Alltags und der Biographien und damit einen erhöhten Zwang zur eigenständigen Lebensführung, individueller Orientierung und Subjektktivität (Deutsches Jugendinstitut 1990, S. 16). Die Konsequenzen für die subjektive Lebensgestaltung, die vor allem in der Erweiterung und Entwicklung unterschiedlicher Normalitätsentwürfe und Lebensdkonzepte bestehen, aber auch Einbrüche in der Lebensführung bedingen (vgl. KOHLI 1988), radikalisieren jedoch für die neuen Bundesländer einmal mehr die Frage nach Risikokonstellationen, Mängellagen und sozialen Ansprüchen, die durch formelle und informelle Hilfe- und Unterstützungssysteme ausgeglichen werden sollen.

1.3 Jugendhilfe als Ressource zur Lebensbewältigung

Angesichts der jugendspezifischen Möglichkeiten und Belastungen der Lebensführung ist für die alltägliche Lebensgestaltung junger Menschen von besonderer Bedeutung, welche aktualisierbaren formellen und informellen Hilfe- und Unterstützungssysteme ihnen zur Verfügung stehen und von ihnen wahrgenommen werden. Insbesondere die Familie, aber auch überhaushaltliche informelle soziale Netzwerke, wie Verwandtschaft, Nachbarschaft und Peer-groups, stellen hier mit alltäglichen Mustern der Daseinsbewältigung und sozialer Integration komplementäre Institutionen der sozialen Sicherung dar und ermöglichen eine vorübergehende Erweiterung der individuellen Handlungsräume und Leistungsgrenzen (vgl. GLATZER 1984, S. 367). Die sich in den neuen Bundesländern abzeichnende partielle Überforderung von Familie und Schule als Sozialisationsinstanzen sowie die Erodierung gewachsener Strukturen und bisheriger Ressourcenpotentiale erfordern jedoch eine neue Konstellation eines vielfältig strukturierten Settings von informellen und formellen Ressourcen für junge Menschen und Familien, die diese bei den neuen Anforderungen der Lebensbewältigung unterstützen. „Es ist gerade der Ausstieg aus der normativen Normalität oder normalen Normativität, der durch den Zwang zu Neustrukturierung und Neubewertung der Ressourcen von den Jugendlichen als Bruch erlebt wird“ (KIRCHHÖFER 1993, S. 53).

Vor dem Hintergrund der sich wandelnden Jugendphase, die zunehmend zu einer offenen, strategisch biographischen Phase mit ihren spezifischen Problemen der Lebensbewältigung wird, verstärkt sich einmal mehr der gesellschaftliche Auftrag der Sozialpädagogik und stellt so insbesondere die Jugendhilfe als „dritte Sozialisationsinstanz“ vor umfassende Aufgaben. Angesichts des gesellschaftlichen Wandels in den neuen Bundesländern ergeben sich dementsprechend besondere Anforderungen an die Angebote und Leistungen der Jugendhilfe im Hinblick auf Probleme der sozialen Integration, die notwendige individuelle Reproduktion und die Normalisierung und Stützung unterschiedlicher Lebensformen (vgl. SCHEFOLD 1990). Dabei stellt die gesellschaftliche Entwicklungsdynamik das institutionalisierte System der Jugendhilfe in den neuen Bundesländern vor spezifische Herausforderungen, da es – idealtypisch – mit den individuellen Verhaltensweisen und Bedürfnislagen korrespondieren und sich an den wandelnden Lebensbedingungen orientieren sollte. Veränderte Handlungsmuster der Sozialpädagogik sind gefordert, die sich nicht länger an (fiktiven) biographischen Normalverläufen ausrichten, sondern der Pluralität individueller Lebensentwürfe Rechnung tragen. Diversifizierte kulturelle und soziale Bedürfnisse von jungen Menschen und ihren Familien sind somit im Rahmen einer modernen Jugendhilfe in der Angebotsstruktur sowie den Problemarbeitungsprozessen besonders zu berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund ist die Analyse der gegenwärtigen und (zukünftigen) Lebensbedingungen junger Menschen und ihrer Familien für eine moderne Jugendhilfe in den fünf neuen Ländern unerlässlich, die ihre ausschließlich disziplinierende und überwachende Funktionsbestimmung zu überwinden versucht und zunehmend zu einem alltäglichen Element der Lebensverläufe und Sozialisationsprozesse von Kindern und Jugendlichen werden will. Jugendhilfe als Bestandteil einer aktiven Gestaltung von Lebenslagen stellt sich erst aus dieser Perspektive heraus als

„ein von der Gesellschaft bereitzustellendes System von indirekten, direkten und politischen Leistungen, das der Verbesserung der Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen wie auch der Entfaltung ihrer sozialen, humanen und solidarischen Verhaltensweisen dienen soll“ (JORDAN/SEGLING 1988, S. 16).

2. *Analyse der Lebensbedingungen junger Menschen in Mecklenburg-Vorpommern*

2.1 *Allgemeine Orientierungen und Perspektiven*

Die Auswirkungen des gesellschaftlichen Umbruchs, die zu Veränderungen der Lebensbedingungen führen, erfordern von den jungen Menschen eine Neuorientierung im Hinblick auf die Organisation der eigenen Lebensführung sowie die Entwicklung erweiterter Normalitätsentwürfe und Lebenskonzepte. Unabhängig von dem gegenwärtigen allgemeinen gesellschaftlichen Wandel, so zeigen erste Ergebnisse unserer repräsentativen Lebenslagenstudie², haben für die jungen Menschen in Mecklenburg-Vorpommern die Lebensbereiche Familie, Arbeit, Ausbildung, aber auch Gesundheit (weiterhin) einen überaus bedeutenden Stellenwert. Die ausgeprägte und stabile Bedeutung, die vor allem die Bereiche Arbeit und Familie für junge Menschen haben, setzt sich auch in den Orientierungen für die persönliche Lebensgestaltung fort. Traditionelle Muster des Erwerbs- und Familienmodells erweisen sich hier als relativ dominant. Geprägt sind diese Wertorientierungen außer durch eine starke Leistungsorientierung im Beruf bzw. in der Schule durch die Relevanz einer festen Partnerschaft, durch Pflichtbewußtsein und Familiengründungsabsichten, ein ausgeprägtes Umweltbewußtsein sowie eine große Hilfsbereitschaft anderen Menschen gegenüber. Aber auch Aspekte der eigenen Unabhängigkeit bzw. der Möglichkeit einer freien, individuellen Lebensgestaltung spielen für die jungen Menschen eine große Rolle. Dagegen haben konsumorientierte Werte, die in „viel Geld zu

2 Für die Lebenslagenstudie im Rahmen des Forschungsprojektes „Jugendhilfe im Umbruch“ wurden 1993 repräsentativ für Mecklenburg-Vorpommern ca. 800 Haushalte mit einem standardisierten Erhebungsinstrument befragt. Die Stichprobenkonstruktion erfolgte über eine zweistufige Zufallsauswahl aus der Grundgesamtheit der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen – also dem Adressatenkreis der Jugendhilfe – in der ausgewählten Region. Das Auswahlkriterium für die zu befragenden Haushalte richtete sich danach, daß mindestens ein junger Mensch unter 27 Jahren seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort in dem Haushalt hatte, dabei wurde zudem eine Quotierung nach den Kriterien Alter und Geschlecht der Kinder und Jugendlichen gemäß der Verteilung innerhalb der Gesamtbevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns vorgegeben. Die Erfassung der individuellen Lebenslagen wurde dabei in drei thematischen Schwerpunkten operationalisiert: Auf der einen Seite wurden „objektive Lebensbedingungen“, d.h. sozioökonomische und soziodemographische Variablen zur Erfassung des sozialen und ökonomischen Status der Adressaten der Jugendhilfe berücksichtigt. Auf der anderen Seite wurde nach „subjektiven Lebenschancen“ junger Menschen gefragt, wobei insbesondere Bedürfnis- und Problemlagen, individuelle Orientierungsmuster sowie Werthaltungen berücksichtigt wurden. Des weiteren waren „Ressourcen an sozialer Unterstützung“ als dritte Variablengruppe für eine umfassende Charakterisierung der Lebenslagen der Adressaten der Jugendhilfe von zentraler Bedeutung. Für die hier zugrundeliegenden empirischen Daten wurde ausschließlich die Teilpopulation der 14- bis 26jährigen (N=364) herangezogen (vgl. Projektgruppe „Jugendhilfe im Umbruch“ 1994a).

haben“ bzw. dem Stellenwert von Luxusartikeln oder Reisen für den einzelnen zum Ausdruck kommen, eine eher untergeordnete Bedeutung (vgl. Projektgruppe „Jugendhilfe im Umbruch“ 1994b). Angesichts der gesellschaftlichen Dynamik in den neuen Bundesländern erhält der Stellenwert, den eine gesicherte Zukunft für die Lebensgestaltung der befragten jungen Menschen hat, eine überaus dominante Bedeutung: 91,6% messen ihr eine sehr große bzw. herausragende Bedeutung zu. Stabile Zukunftsperspektiven sind daher als elementar für die Lebensplanung Jugendlicher in Mecklenburg-Vorpommern zu bezeichnen, und zwar, so läßt sich belegen, unabhängig von sonstigen Differenzierungen in den Orientierungsmustern. Der Wunsch nach einer sicheren Zukunft kollidiert jedoch partiell mit den gegenwärtigen Lebenslagen der jungen Menschen. Die Lebenssituation junger Menschen in Mecklenburg-Vorpommern ist nicht nur geprägt durch eine hohe Arbeitslosenquote (17%)³, sondern auch durch geringe finanzielle Ressourcen, einschränkende Wohnsituationen und nicht zuletzt durch eine ungenügende Infrastruktur an Hilfe- und Unterstützungsleistungen sowie Freizeitangeboten: 81% der jungen Menschen bewerten das Angebot an Einrichtungen für Kinder und Jugendliche in der näheren Umgebung als schlecht bzw. sehr schlecht.

Die ausgeprägte Orientierung der Jugendlichen auf einen durch Erwerbsarbeit und Familie geprägten Lebensverlauf läßt sich anscheinend nur schwer mit den zum Teil einschneidenden Veränderungen in ihrer Umwelt vereinbaren. Den im Zuge des gesellschaftlichen Umbruchs gewonnenen Freiheiten der individuellen Lebensgestaltung und der Pluralisierung von Lebensentwürfen steht eine Freisetzung aus bisher vertrauten Kontinuitäten des Lebensverlaufs gegenüber, die ein flexibles und anpassungsfähiges Handeln der Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfordern. Die jungen Menschen in Mecklenburg-Vorpommern bewerten den Zugewinn an Möglichkeiten der individuellen Lebensgestaltung sowie an politischen Rechten und Freiheiten zwar überwiegend positiv, gleichzeitig zeigt sich jedoch auch eine große Unzufriedenheit gerade in den Bereichen der beruflichen und sozialen Sicherheit. Die Orientierung an Leistung und Beruf und eine hierauf ausgerichtete kalkulierbare Zukunftsperspektive läßt sich folglich für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht zu ihrer Zufriedenheit entwickeln. Darüber hinaus, so zeigt sich, führen die Unzufriedenheiten, die die jungen Menschen in bezug auf ihre berufliche und soziale Sicherheit verspüren, zu erheblichen individuellen Belastungen. Zudem läßt sich ein hoher Belastungsdruck bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen feststellen, der aus den ungesicherten Zukunftsperspektiven resultiert; ca. 70% der Befragten fühlen sich dadurch stark bzw. sehr stark belastet. Negative Einschätzungen der eigenen beruflichen und sozialen Sicherheit sowie der Chancen der individuellen Lebensführung stehen hiermit in einem engen Zusammenhang. Die Zunahme von Risiken in der eigenen Lebensplanung, die Auflösung eines einheitlich strukturierten Lebensentwurfes und der damit einhergehende Zwang zur Flexibilisierung von Lebensverläufen spiegeln sich als neue Unsicherheiten in dem Antwortverhalten der jungen Menschen wider.

Als ein Stabilisierungseffekt für die Lebensbewältigung der jungen Menschen

3 Selbstberichtete Arbeitslosigkeit in % der abhängigen Erwerbspersonen (sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose).

in Mecklenburg-Vorpommern kann die Netzwerkkonstellation der familialen Kontexte angesehen werden, die eine zentrale zur Verfügung stehende informelle Ressource für die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen darstellt. Die Aktivierbarkeit und Verlässlichkeit dieser informellen Unterstützungssysteme hat sich jedoch im Kontext des Systemwandels für fast die Hälfte der Befragten deutlich verschlechtert. Die Familie suggeriert zwar noch am ehesten Kontinuität und Verlässlichkeit, ist aber angesichts von Arbeitslosigkeit, veränderten Erziehungs- und Rollenanforderung, der Zurückstellung der Familie hinter berufliche Anforderungen selbst einer Vielzahl der Probleme des Transformationsprozesses ausgesetzt. Diese Überforderung bzw. Grenzen der Leistungsfähigkeit der informellen Ressourcen werden auch von zwei Drittel der Befragten betont, die formelle Hilfe- und Unterstützungsleistungen für ihre zukünftige Lebensbewältigung für notwendig erachten.

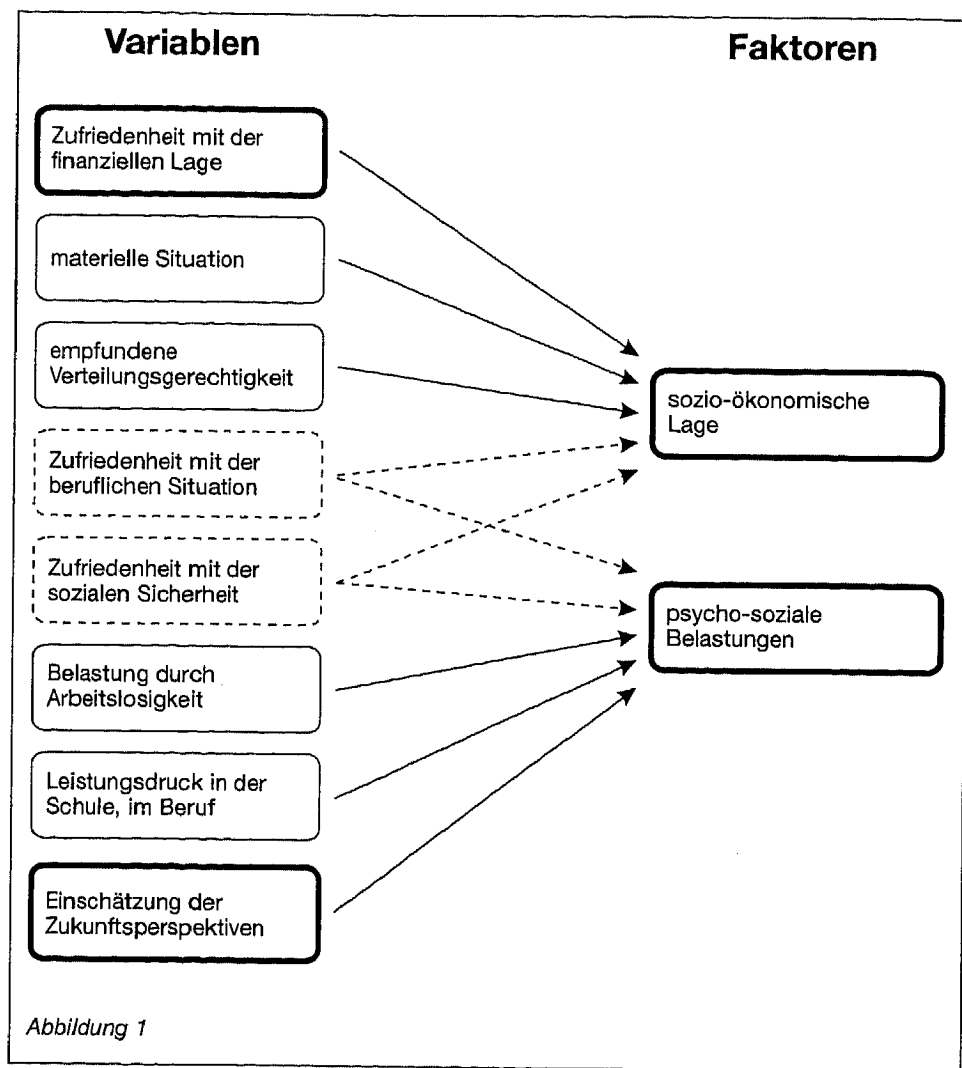
Angesichts dieser allgemeinen Befunde zu der Lebenssituation junger Menschen gewinnt die Frage an Bedeutung, inwieweit sich Differenzierungen im Hinblick auf disparitäre Lebenschancen bzw. risikoträchtige Lebensbedingungen für einzelne Gruppen abzeichnen, die auf Probleme bei der Bewältigung des eigenen Lebensentwurfes hindeuten. Neben die traditionellen Dimensionen sozialer Ungleichheit, wie sie anhand der Kriterien „Einkommen“ bzw. „Einkommensverteilung“ beschrieben werden, treten angesichts des weitreichenden gesellschaftlichen Wandels und sozialer Differenzierungsprozesse neue horizontale und regionale Disparitäten, die „die sozialstrukturellen Gelegenheitsstrukturen und Risiken immer stärker präformieren und sich auch zunehmend im Bewußtsein der einzelnen niederschlagen. Hierzu gehören vor allem das System der sozialen Sicherheit, Arbeits-, Freizeit- und Wohnbedingungen, Partizipationschancen, Eingebundenheit bzw. Abgetrenntheit von sozialen Unterstützungsnetzwerken ...“ (HEITMEYER/OLK 1990, S. 24). Gerade für die Jugendhilfe als umfassendes Hilfe- und Unterstützungssystem wird es zunehmend mehr darauf ankommen, gemäß einer modernen Funktionsbestimmung im Sinne einer Gestaltung von Lebenslagen die unterschiedlichen Beeinträchtigungen in der Lebensführung sowie die Formen drohender Benachteiligung zu sondieren, um durch gezielte Angebote präventive Wirkung entfalten zu können.

2.2 Empirische Differenzierung der Lebenslagen junger Menschen in Mecklenburg-Vorpommern

Angesichts der komplexen Anforderungen an die Lebensbewältigung Jugendlicher, die sich im Kontext des gesellschaftlichen Umbruchs zu verschärfen drohen, ist die sozialpädagogische Praxis mit dem Problem konfrontiert, diese Vielfältigkeit der (sich wandelnden) Problem- und Bedürfnislagen wahrnehmen und identifizieren zu müssen. Dabei kann davon ausgegangen werden, daß, aufgrund der generellen Risikostruktur einer sich individualisierenden Gesellschaft, Problemlagen nicht mehr nur traditionellen Ziel- und Problemgruppen zuzuordnen sind, sondern als permanentes Risiko und temporär erlebte Lage auch andere gesellschaftliche Schichten und Gruppen betreffen. Entsprechend können die Bezugspunkte für das Anforderungs- bzw. Aufgabenprofil der Jugendhilfe kaum mehr kategorial durch die Bezugnahme auf klassische Klientelgruppen oder ihre herkömmliche Problemfixierung vorab definiert werden,

sondern stellen sich angesichts dieser gesellschaftlichen Phänomene zunehmend als empirische Frage. „Wenn man also ein möglichst realitätsgetreues Bild der Lebenslage von Mitgliedern heutiger Jugendgenerationen zeichnen wollte, müßte man diese Mixtur aus erweiterten Handlungschancen und Rechten und alten und neuen Handlungsrestriktionen und Benachteiligungen, die sich an die Jugendphase knüpfen, rekonstruieren und ihre Interdependenzen mit herkömmlichen klassen- und schichtspezifisch zugewiesenen Lebenschancen im Auge behalten“ (HEITMEYER/OLK 1990, S. 24f.). Analytische Konzepte, die einen derart spezifischen Zugang zu dem Erscheinungsbild Jugend suchen und damit der Komplexität der Lebensbedingungen und -optionen sowie unterschiedlicher Problemkonstellationen und Belastungsstrukturen der jungen Menschen zu entsprechen versuchen, können sich folglich nicht ausschließlich auf horizontale oder vertikale Disparitäten beziehen.

Um die Lebensbedingungen der im Rahmen unseres Forschungsprojektes befragten jungen Menschen in ihrer Differenziertheit zugänglich zu machen, wird dementsprechend in Anlehnung an das Lebenslagenmodell ein empirisches Konzept verfolgt, das als zentralen Bezugspunkt neben den objektiven Lebensbedingungen die subjektiven Lebenschancen zugrunde legt, die mit den je unterschiedlichen biographischen Entwicklungsabschnitten, den individuellen Wert- und Handlungsorientierungen sowie den Strategien der Lebensbewältigung verknüpft werden können. Lebenslage wird in diesem Kontext verstanden als „... das Resultat eines spezifischen, über Lebensstile vermittelten Zusammenwirkens der individuellen Lebensplanung, die sich aus den milieuspezifischen Wertvorstellungen und den Lebenserfahrungen einer Person ergibt, und den einer Person zur Verfügung stehenden Ressourcen“ (ZAPF u. a. 1987, S. 149). Indem der Fokus auf die von den jungen Menschen wahrgenommenen Handlungsspielräume für die Umsetzung eines zufriedenstellenden Lebensentwurfes gelegt wird, ist ein entscheidendes Kriterium für die Bewertung der Lebensbedingungen die Betroffenheit der Subjekte. Zur empirischen Rekonstruktion unterschiedlicher Lebenslagen junger Menschen werden von daher die Lebensbedingungen, wie sie sich in den materiellen und immateriellen Lebenschancen der Befragten ausdrücken, als Ausgangspunkt genommen. Um diese materiellen und immateriellen Strukturbedingungen sowie subjektive Wahrnehmungs- und Verarbeitungsmuster einzugrenzen, werden für eine Charakterisierung der Lebenslagen vorrangig Aspekte zugrunde gelegt, die sich auf ökonomische, wohlfahrtsstaatliche und soziale Dimensionen beziehen (zu den Operationalisierungen vgl. Abb. 1). Als weiteres grundlegendes Kriterium für die Bewertung der Lebenschancen junger Menschen in den neuen Bundesländern wird die subjektive Einschätzung ihrer Zukunftsperspektiven hinzugezogen. Daß diese Aspekte für die Lebensbedingungen junger Menschen bedeutsam sind, kommt in der allgemeinen Analyse zur Lebenssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Mecklenburg-Vorpommern zum Ausdruck, die deutlich die Diskrepanz zwischen der individuellen Lebensorientierung und den subjektiv empfundenen (zukünftigen) Lebenschancen aufzeigt. Danach stößt die an einer kalkulierbaren Zukunft ausgerichtete, durch Erwerbsarbeits- und Familienorientierung geprägte Lebensplanung an objektive Grenzen der Verwirklichung, die auf defizitäre soziale Chancen und auf Benachteiligungsstrukturen verweisen. Neben den sozialstrukturellen Restriktionen führt aber auch die subjektive Verarbeitung



antizipierter oder tatsächlicher sozioökonomischer Gegebenheiten und sozialer Alltagserfahrungen sowie von Bewältigungsproblemen, die die individuelle und gesellschaftliche Zukunft tangieren, zu erheblichen Beeinträchtigungen und psychosozialen Belastungen.

Ziel dieses empirischen Zugangs ist, zu überprüfen, inwieweit sich – ausgehend von den subjektiv wahrgenommenen Handlungsspielräumen und Gestaltungsmöglichkeiten – unterschiedliche Lebenslagen identifizieren lassen, die spezifische Anforderungen an die Jugendhilfe begründen. Als Ausgangspunkt für die Analyse der subjektiven Lebenschancen wurden die acht theoretisch und empirisch herausgearbeiteten Variablen zur ökonomischen, sozialen und wohl-
fahrtsstaatlichen Lebenssituation der befragten jungen Menschen (N=364) so-

wie zu der Einschätzung ihrer Zukunftsperspektiven zugrunde gelegt. Die vielfältigen Einflußfaktoren dieser acht Variablen wurden in einem ersten Schritt mittels einer Faktorenanalyse auf die eigentlichen, voneinander unabhängigen Einflußdimensionen (Faktoren) reduziert.⁴ Dabei wird deutlich, daß in der Bewertung der Lebensbedingungen durch die jungen Menschen zwei unterschiedliche Beschreibungsdimensionen zum Ausdruck kommen:

1. Die Einschätzung des *sozioökonomischen Status*, die deutlich durch die Zufriedenheit mit der ökonomischen Situation geprägt ist, aber auch durch die vorhandenen finanziellen Ressourcen sowie die empfundene Verteilungsgerechtigkeit beeinflusst wird.
2. *Psychosoziale Belastungen*, die vorrangig durch die Einschätzungen der Zukunftsperspektive erklärt werden, aber auch Belastungsausprägungen durch Arbeitslosigkeit und Leistungsdruck in der Schule bzw. im Beruf beinhalten.

Die Zufriedenheit mit der sozialen sowie der beruflichen Sicherheit sind Einflußvariablen, die sich nicht eindeutig einer der beiden Dimensionen zuordnen lassen. Sie haben sowohl Einfluß auf die Bewertung der sozioökonomischen Lage als auch der psychosozialen Belastungen, tragen jedoch nur in geringem Umfang zur Faktorenbildung bei. In einem zweiten Schritt wurde untersucht, ob sich die Grundgesamtheit in bezug auf die Ausprägung dieser beiden Faktoren so differenzieren läßt, daß jeweils die befragten jungen Menschen mit weitgehend ähnlichen Bewertungsstrukturen hinsichtlich dieser Dimensionen ihrer Lebenschancen in möglichst homogenen Gruppen identifizierbar und diese Gruppen gleichzeitig deutlich voneinander abgrenzbar sind. Als statistisches Verfahren zur Gruppen- bzw. Typenbildung wurde eine Clusteranalyse⁵ durchgeführt. Als ideale Lösung für eine Differenzierung der Lebenschancen junger Menschen in Mecklenburg-Vorpommern bildete sich eine Viergruppenlösung heraus (vgl. Abb. 2), die nicht nur auf der Basis der Mittelwertvergleiche der zugrunde gelegten Faktoren, sondern in erster Linie aufgrund der Mittelwertvergleiche der acht Ausgangsvariablen ausgewählt wurde.

Im Hinblick auf die beiden zentralen Faktorenmerkmale lassen sich diese empirisch nachgezeichneten Gruppen wie folgt unterscheiden: Zwei der vier gebildeten Gruppen grenzen sich vorrangig durch die unterschiedliche Bewertung ihrer sozioökonomischen Lage sowohl von der Grundgesamtheit als auch untereinander deutlich ab. Die erste Gruppe (N=89), im folgenden „die Etablierten“ genannt, schätzen ihre sozioökonomische Lage überdurchschnittlich gut ein; die

4 Auf der Basis des Datensatzes der befragten jungen Menschen (N=364) wurde eine explorative Faktorenanalyse mit den acht zugrunde gelegten Variablen gerechnet: Hauptkomponentenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation, Extraktionskriterium für die Faktorenanzahl war ein Eigenwert größer eins, Kriterium für Faktorladungen war größer .5.

5 Die vier Gruppen sind anhand einer Kombination der statistischen Verfahren der Faktoren- und Clusteranalyse erstellt worden: Die Clusteranalyse wurde mit den durch Hilfe der Faktorenanalyse gebildeten Faktorenwerten durchgeführt. In einem ersten Durchgang wurden dabei hierarchische Clusteranalysen nach der Ward-Methode gerechnet. In einem zweiten Durchgang wurden die hierarchischen Clusterlösungen unter Anwendung eines – der Ward-Methode entsprechenden – iterativen Clusterverfahrens verbessert. Die nachfolgend auf der Basis der acht Ausgangsvariablen der Faktorenanalyse durchgeführten T-Tests verdeutlichen signifikante Unterschiede zwischen den Clusterlösungen. Als ideale Lösung bildete sich ein 4er-Clustermodell heraus.

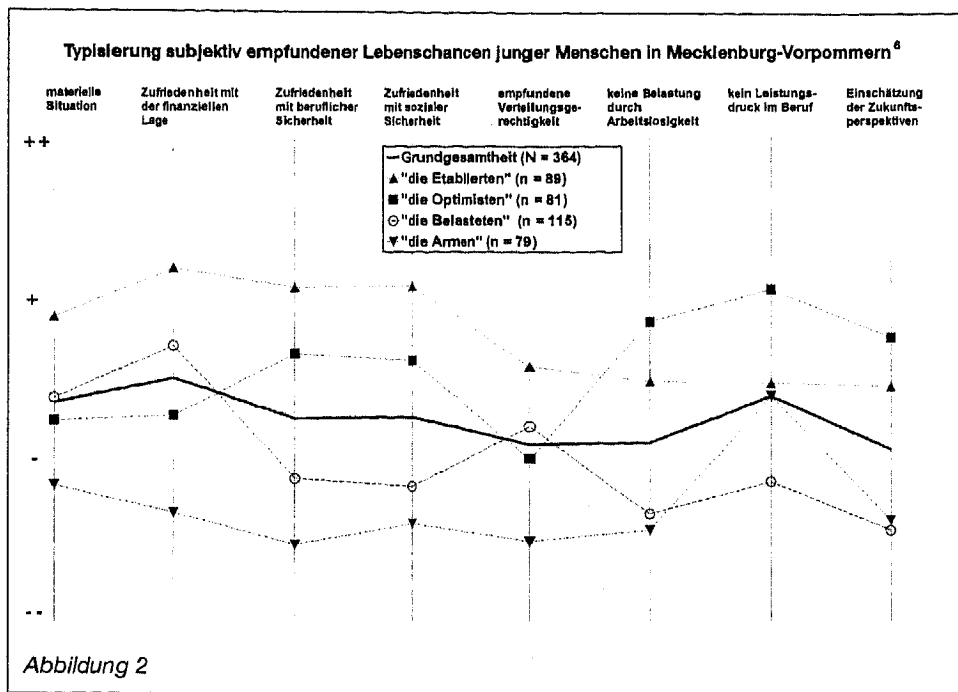


Abbildung 2

zweite dagegen („die Armen“; N79) zeichnet sich durch eine extrem schlechte Bewertung ihrer sozioökonomischen Lage aus. Die anderen beiden Gruppen lassen sich hauptsächlich anhand unterschiedlicher Beeinträchtigungen durch psychosoziale Belastungen differenzieren. Obwohl diese beiden Gruppen ihre soziale Lage eher ähnlich bewerten, weisen die jungen Menschen der einen Gruppe (N=115, als „die Belasteten“ zusammengefaßt) deutlich ausgeprägte psychosoziale Belastungen auf, wogegen die jungen Menschen der anderen Gruppe (N=81, als „die Optimisten“ bezeichnet) durch ihren auffällig geringen Belastungsgrad gekennzeichnet sind. Auf der Grundlage dieser ersten Skizzierung der unterschiedlichen Lebenschancen junger Menschen kommt deutlich die Heterogenität der Lebenslagen zum Ausdruck, die sowohl auf die strukturellen Merkmale als auch die subjektiven Grenzen der Gestaltungs- und Handlungsspielräume verweist. Damit ist jedoch noch keine umfassende Charakterisierung der unterschiedlichen Lebenslagen der Gruppen getroffen worden. Offen bleibt zunächst, welche konkreten soziostrukturellen Merkmale und Belastungen hinter diesen Typisierungen der Lebenschancen junger Menschen liegen. Dabei sind nicht nur Erklärungsmomente hinsichtlich der unterschiedlichen Lebenslagen herauszuarbeiten, sondern – vor dem Hintergrund der hier verfolgten Fragestellung – es ist insbesondere zu untersuchen, inwieweit sich jeweils verschiedene Konturierungen jugendspezifischer Merkmale, wie Alter, Statuspassage oder Lebensphasen, nachzeichnen lassen.⁶

⁶ Zu den sozialstrukturellen Merkmalen der Lebenslagentypen vgl. Anhang.

2.3 Charakterisierung unterschiedlicher Lebenslagentypen

„Die Etablierten“ ($N=89$): Charakteristisch für die jungen Menschen, die der Gruppe der „Etablierten“ zuzurechnen sind, ist die im Verhältnis gute Bewertung ihres sozioökonomischen Status. Hinreichende ökonomische Ressourcen, ihre überdurchschnittliche Zufriedenheit mit der beruflichen und sozialen Sicherheit sowie mit der finanziellen Lage sind hierfür die zentralen Kriterien, wobei sie sich im Verhältnis zur Bevölkerung weder bevorteilt noch benachteiligt sehen. Ein auffälliges Merkmal dieser Gruppe, das Einfluß auf die Bewertung des sozioökonomischen Status hat, ist der hohe Anteil an hauptberuflich Erwerbstätigen. 51% der Befragten dieser Gruppe – gegenüber 35% der Grundgesamtheit – haben die Statuspassage in die Erwerbsarbeit bereits erfolgreich vollzogen. Keiner der Befragten dieser Gruppe ist arbeitslos, und auch die Haushalte, in denen sie leben, sind nur in geringem Maße (7%) von Arbeitslosigkeit betroffen. Der gelungene Eintritt in das Berufsleben bzw. die berufliche Ausbildung der Mehrheit dieser Befragten drückt sich in der positiven Bewertung der beruflichen Sicherheit aus. Lediglich die Schüler dieser Gruppe (27%) sind etwas unsicherer im Hinblick auf ihre beruflichen Integrationschancen.

Obwohl die jungen Menschen dieser Gruppe einen für sie befriedigenden Status quo erreicht haben, führt dies nicht unbedingt zu Stabilisierungseffekten im Hinblick auf die Einschätzung ihrer zukünftigen Lebensgestaltung. Auch wenn die Belastungen durch Leistungsdruck, Arbeitslosigkeit sowie Unsicherheiten hinsichtlich der eigenen Zukunftsperspektiven geringer sind, wird die positive Bewertung ihrer derzeitigen Situation dahin gehend relativiert, daß diese keinesfalls als gesichert angesehen wird. Je geringer von den jungen Menschen die Stabilität insbesondere der finanziellen Lage oder der beruflichen Perspektiven eingeschätzt wird, desto mehr steigen die individuell empfundenen Belastungen und wachsen die Unsicherheiten im Hinblick auf die eigene Zukunft.

„Die Armen“ ($N=79$): Im deutlichen Gegensatz zu der Gruppe der „Etablierten“ stellt sich die Lebenssituation der jungen Menschen aus der Gruppe der „Armen“ dar. Sie bewerten ihren sozioökonomischen Status als äußerst schlecht. Finanzielle Armut, die zu deutlichen Einschränkungen führt, und eine ausgesprochen mangelhafte Bewertung ihrer beruflichen sowie sozialen Sicherheit sind dabei nur eine Seite ihrer marginalisierten Lebensverhältnisse. Ein Drittel dieser Befragten – dabei vor allem die jungen Frauen – sind von Arbeitslosigkeit betroffen, und jede/r vierte ist für den Lebensunterhalt überwiegend auf öffentliche Alimentierungen in Form von Arbeitslosengeld bzw. Sozialhilfe angewiesen. Lediglich 19% der Befragten dieser Gruppe sind hauptberuflich erwerbstätig. Auch wenn die jungen Menschen dieser Gruppe eine ausgeprägte Erwerbsarbeits- und Leistungsorientierung aufweisen, sind sie doch eher resignativ, was ihre Integrationschancen auf dem Arbeitsmarkt betrifft: Mehr als alle anderen (75% im Vergleich zu 53% der Grundgesamtheit) sehen sie den Erhalt eines Arbeitsplatzes als „reine Glücksache“ an. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung schätzen sie ihre Lebensbedingungen als ungerecht ein und sehen sich hinsichtlich ihrer Optionen der Lebensgestaltung deutlich benachteiligt. Angesichts der finanziellen Armut, der strukturellen Grenzen der Verwirklichung eines zufriedenstellenden Lebensentwurfs sowie der subjektiv empfundenen

denen Chancendefizite – wovon die Frauen der Gruppe der „Armen“ noch stärker betroffen sind – kann davon ausgegangen werden, daß die jungen Menschen dieser Gruppe in ihren Handlungsmöglichkeiten und in ihren Bewältigungspotentialen massiv eingeschränkt sind. Dies drückt sich nicht zuletzt dadurch aus, daß sie mehr als alle anderen (82% im Vergleich zu 67% der Grundgesamtheit) davon ausgehen, für die eigene Lebensbewältigung auf soziale Dienstleistungen angewiesen zu sein.

„Die Optimisten“ ($N=81$): Die Gruppe der „Optimisten“ wird überwiegend von männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen gebildet – im Gegensatz zu allen anderen Gruppen sind die jungen Frauen in dieser Gruppe unterrepräsentiert. Kennzeichnend für diese jungen Menschen ist ihr insgesamt vergleichsweise niedriges Belastungsniveau. Gleichzeitig sind ihre finanziellen Ressourcen allerdings begrenzt und werden als nicht zufriedenstellend bewertet. Zudem fühlen sie sich bezüglich ihrer Lebensbedingungen im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung benachteiligt. Dennoch ist ähnlich wie bei den „Etablierten“ die Mehrheit dieser Gruppe erwerbstätig oder befindet sich in einer beruflichen Ausbildung, der Anteil an Arbeitslosen ist mit 6% eher gering. Dementsprechend sind sie insgesamt mit ihrer sozialen sowie beruflichen Sicherheit auch zufriedener als der Durchschnitt. Lediglich die Schülerinnen und Schüler sowie die jungen Frauen dieser Gruppe sind im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft etwas pessimistischer. Die Befragten der Gruppe der „Optimisten“ zeichnen sich durch ein hohes Vertrauen in ihre persönlichen Kompetenzen und Regelungsmöglichkeiten aus. In der Angleichung der Lebensverhältnisse der östlichen und westlichen Bundesländer, die sie im Vergleich zu den anderen jungen Menschen für weitaus wahrscheinlicher halten, sehen sie folglich gute Chancen für ihre zukünftige Lebensplanung und -gestaltung. Auch die Veränderungen durch den gesellschaftlichen Transformationsprozeß werden von ihnen, insbesondere den jungen Männern, in deutlich geringerem Umfang als Einschnitte in ihre Lebensqualität bewertet – für die weiblichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen dieser Gruppe dagegen zeichnen sich vor allem Verluste an sozialen Sicherheiten sowie fehlende Arbeitsmarktchancen im Kontext der Wende ab.

Charakteristisch für diese jungen Menschen insgesamt ist, daß strukturelle Benachteiligungen oder spezifische Bewältigungsprobleme, die von ihnen nicht unmittelbar erfahren werden, zu keiner besonderen Beeinträchtigung ihres individuellen Wohlbefindens führen. Dies spiegelt sich auch in der Wahrnehmung und Bewertung allgemeiner gesellschaftlicher Probleme wider – so werden von den jungen Menschen dieser Gruppe z.B. Jugendarbeitslosigkeit, Rechtsextremismus, mangelnder Wohnraum oder Jugendkriminalität im Vergleich zu der Grundgesamtheit der Befragten als deutlich weniger problematisch eingeschätzt.

„Die Belasteten“ ($N=115$): Die größte Gruppe mit ca. einem Drittel aller Befragten stellt sich nahezu als Spiegelbild der vorher beschriebenen Gruppe der „Optimisten“ dar. Ihren sozioökonomischen Status bewerten sie als durchschnittlich, jedoch sind sie mit ihren begrenzten finanziellen Ressourcen eher zufrieden, sehen sich aber insgesamt im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung geringfügig benachteiligt. Dagegen sind sie mit ihren beruflichen sowie sozialen

Sicherheiten deutlich unzufrieden, und auch Arbeitslosigkeit und Leistungsdruck bilden für sie ausgeprägte Belastungsfaktoren. Diese Belastungsfaktoren bündeln sich in einer extrem negativen Einschätzung der eigenen Zukunftsperspektive. Eine besondere Brisanz erhält das ausgeprägte Belastungsniveau, da im Vergleich zu den anderen Gruppen, die Gruppe der „Belasteten“ überproportional viele jüngere Jugendliche beinhaltet. 44% aller befragten Schülerinnen und Schüler befinden sich in dieser Gruppe. Demgegenüber ist der Anteil an Arbeitslosen mit 6% nicht sehr hoch.

Es läßt sich nachzeichnen, daß die von den jungen Menschen der Gruppe der „Belasteten“ empfundenen Unsicherheiten in hohem Maße auf die Veränderungen und Anforderungen im Kontext des gesellschaftlichen Transformationsprozesses zurückzuführen sind. Insbesondere fehlende Arbeitsplatzchancen, bei gleichzeitig von diesen Befragten als mangelhaft bewerteten arbeitsmarktpolitischen Aktivitäten, führen zu einer erhöhten Verunsicherung hinsichtlich ihres zukünftigen Lebensverlaufs. Die Unsicherheiten bezüglich ihrer zukünftigen Lebensgestaltung werden dabei noch durch Zweifel im Hinblick auf die Reichweite ihrer eigenen Kompetenzen sowie eine deutliche Skepsis gegenüber der zukünftigen Leistungsfähigkeit informeller Ressourcen verstärkt. Die Befürchtung dieser jungen Menschen, Krisen zunehmend mehr allein bewältigen zu müssen, sowie die als bedrohlich empfundene Zunahme allgemeiner gesellschaftlicher Probleme führen in erheblichem Maße zu Beeinträchtigungen ihrer Lebensqualität. Dabei schlägt sich das Gefühl individueller Überforderung bei ihnen vermehrt in (psycho-)somatischen Beschwerden nieder, und die von der Hälfte der Gruppe geäußerte Belastung durch Krankheit ist nicht nur im Vergleich zu den anderen Typen, sondern auch als Datum an sich ein alarmierendes Merkmal.

3. Jugendhilfe vor neuen Herausforderungen

Auch wenn die Veränderungen im Kontext des gesellschaftlichen Umbruchs für die Jugendlichen in der DDR die „Qualität eines unmittelbar in ihr Leben eingreifenden, kritischen Lebensereignisses“ haben (BEHNKEN/ZINNECKER 1991 b, S. 21), läßt sich anhand der empirischen Analyse nachzeichnen, daß eine gelungene Bewältigung der gesellschaftlichen Veränderung sowie die Entwicklung eines zufriedenstellenden Lebensentwurfes im hohen Maße sowohl von den individuellen Erfahrungen, den gelungenen Übergängen an den jugendbiographischen Schwellen als auch von den jeweiligen sozialen, kulturellen und materiellen Ressourcen abhängig ist.

So weist zwar die Gruppe der „Etablierten“ stabile sozioökonomische Lebensverhältnisse auf, die jedoch, angesichts der belastenden Einflüsse der allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse, Unsicherheiten der eigenen Lebensgestaltung erkennen lassen. Es ist gerade die empfundene Bedrohung von Statusverlusten angesichts der strukturellen Risikofaktoren, die zu erheblichen Beeinträchtigungen ihrer individuellen Lebensqualität führt. Die Gruppe der „Optimisten“ dagegen zeichnet sich trotz deutlich geringerer materieller Ressourcen durch eine spezifische Kompensationsstrategie aus: Die Freisetzung der Subjekte aus traditionellen Sicherheiten im Kontext des gesellschaftlichen Um-

bruchs konkretisiert sich für sie in der individuellen Ausschöpfung der vielfältigen Lebens- und Konsummöglichkeiten. Das absolute Vertrauen in ihre individuelle Handlungsfähigkeit führt dazu, daß strukturelle Einflußfaktoren auf die Lebensführung kaum als solche bewertet werden, sondern zwischen mangelnden individuellen Kompetenzen und „kurzfristigem Schicksal“ verortet werden. Dementsprechend werden von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen dieser Gruppe die Auswirkungen einzelner biographischer Einbrüche auch nur sehr isoliert bewertet und schlagen sich nicht umfassend in ihrem Lebenskonzept nieder. Fraglich bleibt jedoch, inwieweit sich die darin zum Ausdruck kommende Spannung zwischen den individuellen Orientierungen einerseits und den begrenzten Möglichkeiten ihrer Verwirklichung andererseits für diese Jugendlichen langfristig positiv auflösen läßt.

Gemeinsam ist sowohl den Jugendlichen und jungen Erwachsenen der „Optimisten“ als auch der „Etablierten“, daß sie zu einem großen Teil eine abgeschlossene berufliche Ausbildung haben und erwerbstätig sind. Jugendspezifische Bewältigungsaufgaben, wie sie sich insbesondere an den Übergängen von der schulischen zur beruflichen Ausbildung sowie beim Eintritt in das Berufsleben zeigen, haben viele von ihnen schon abgeschlossen. Demgegenüber verweist insbesondere die Gruppe der „Belasteten“ auf die neuen Unsicherheiten, die sich an den Übergängen und Diskrepanzen des jugendtypischen Sozialisationsprozesses feststellen lassen. Der hohe Anteil von Schülerinnen und Schülern in dieser Gruppe verdeutlicht die Ambivalenz von „Individualisierung als Hoffnung und Verhängnis“ (BAETHGE 1983) und die damit verbundenen Risiken und Unsicherheiten, die sich insbesondere an den Übergangs- und Statuspassagen im Hinblick auf eine zukünftige Lebensgestaltung zeigen. Insgesamt läßt sich für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dieser Gruppe eine Perspektivlosigkeit im Hinblick auf ihre Zukunftsplanungen und Biographieentwürfe feststellen.

Als besonders prekär stellt sich die Lebenssituation der Gruppe der „Armen“ dar. Nicht nur aufgrund ihrer finanziellen Armut, sondern auch vor dem Hintergrund allgemeiner Tendenzen sozialer Ausgrenzung, die sich in der Lebenslage der jungen Menschen dieser Gruppe widerspiegeln, können sie als in ihrer Lebensführung existentiell bedroht gesehen werden. Angesichts der Tatsache, daß jeder fünfte Befragte im Alter zwischen 14 und 26 Jahren dieser Gruppe zuzuordnen ist, wird ein verstärkter sozial- und jugendhilfepolitischer Handlungsbedarf deutlich.

Generell zeigt sich für die jungen Menschen aller Gruppen eine stabile informelle Netzwerkkonstellation bei gleichzeitig wenig aktualisierbaren formellen Hilfe- und Unterstützungsangeboten. Deutlicher werden aber Grenzen der Leistungsfähigkeit der informellen Netzwerke von allen befragten Jugendlichen gesehen. Das unzureichende Setting an stabilen, verlässlichen formellen Hilfe- und Unterstützungsleistungen dagegen bedeutet für die meisten Jugendlichen einen Verlust an Sicherheiten für die eigene Lebensgestaltung. Insbesondere die Angst davor, zur Bewältigung spezifischer kritischer Lebensereignisse keine hinreichenden Ressourcen zur Verfügung zu haben, belastet die jungen Menschen erheblich.

Vor allem für die Jugendlichen, deren Lebenslagen durch besondere Belastungen oder Problemkumulationen gekennzeichnet sind, führt das Fehlen von

formellen Ressourcen an Hilfe und Unterstützung zu folgenschweren Beeinträchtigungen ihrer Möglichkeiten der Lebensgestaltung.

Der analytische Zugang auf der Basis des Lebenslagenkonzepts verdeutlicht über die Verknüpfung der individuellen Lebensäußerungen mit den strukturellen Kontexten die Komplexität der unterschiedlichen Lebensbedingungen und -optionen der jungen Menschen. Anhand der vorgenommenen empirischen Rekonstruktion zeigt sich, daß „die vertikalstratifizierende Abbildung unterschiedlicher materieller Klassen- und Lebenslagen ... sich nicht umstandslos in die reale Lebensartikulation der Menschen übersetzen“ läßt (BÖGENHOLD 1994, S. 440). Weder die objektiven sozialen Verhältnisse noch die subjektiven Wahrnehmungs- und Verarbeitungsmuster alleine eröffnen einen umfassenden Blick auf die konkreten Lebensbedingungen der Jugendlichen. Vor allem zeigt sich erst über ihre Kombination, daß sich hinter den objektiven und subjektiven Problemlagen keine konsistenten, homogenen Lebenslagen abbilden, sondern diese in ihren unterschiedlichen Dimensionen durchaus differieren können. Der Begriff der Lebenslage verweist somit „auf die Zwischenstruktur zwischen subjektivem Verhalten und objektiven sozialen Verhältnissen. Gerade die Sozialpädagogik, welche das Verhalten der Kinder und Jugendlichen als Bewältigungsverhalten und damit als Ausdruck dahinterliegender Lebensschwierigkeiten erkennen will, ist auf dieses Konzept der Lebenslage angewiesen“ (BÖHNISCH 1992, S. 90).

Zudem verdeutlicht die Heterogenität der empirisch rekonstruierten Typen, daß sich die unterschiedlichen Problem- bzw. Belastungskonstellationen kaum isoliert anhand einzelner Kriterien (Alter, Geschlecht, Einkommen, Statuspassagen etc.) fassen lassen. Diese klassischen Differenzierungsmerkmale haben dabei jedoch nicht an Einfluß, sondern an Eindeutigkeit verloren. Die sich nahezu durch alle Lebenslagentypen hindurchziehenden geschlechtsspezifischen Benachteiligungsstrukturen sowie z.T. altersspezifische Belastungsphänomene lassen sich aber erst über die differenzierte Kontrastierung der unterschiedlichen Lebenslagen auf der Basis der subjektiven Wahrnehmung sozialer Chancen identifizieren.

Auf die formellen Hilfe- und Unterstützungssysteme wie auch die Jugendhilfe in den neuen Bundesländern wird längerfristig eine doppelte Anforderung zukommen. Zum einen wird die Bewältigung der eher transformationsbedingten Problemkonstellationen noch längere Zeit ein erhebliches Kräftepotential binden. Zum anderen gilt es jedoch sowohl einer Verfestigung von strukturellen Benachteiligungen und sozialen Ungleichheiten einerseits entgegenzuwirken als auch andererseits die kontinuierlich höher werdenden Anforderungen an die Individuen hinsichtlich ihrer eigenen Lebensgestaltung aktiv in die Arbeit einzubeziehen: Gemeint ist damit, Voraussetzungen für die Entwicklung von selbstbestimmten Lebensentwürfen durch die Angebote und Leistungen der Jugendhilfe sowie unterstützende Begleitung identitätsbildender Prozesse zu schaffen. Infrastrukturelle und ressourcenbezogene Angebote, die die alltägliche Lebensbewältigung in Anbetracht von Orientierungsproblemen und ökonomischer Instabilität erleichtern, sind ebenso gefordert wie spezifische Integrationshilfen und Unterstützungsleistungen, die Benachteiligungen und Tendenzen gesellschaftlicher Ausgrenzung auffangen können.

Gleichzeitig sieht sich die Jugendhilfe in Ost und West jedoch insgesamt mit

einer Unübersichtlichkeit gesellschaftlicher Entwicklung konfrontiert, die in der Heterogenisierung sozialer Lebenslagen, der Individualisierung von Lebensentwürfen und den kulturellen Pluralisierungsprozessen zum Ausdruck kommt und ihre traditionellen Wahrnehmungen, Deutungs- und Interventionsmuster in Frage stellt. Generell erfordert die Vielschichtigkeit der je unterschiedlichen Lebenslagen von der sozialpädagogischen Praxis eine erhöhte Sensibilität im Hinblick auf ihre institutionalisierte Angebotsstruktur sowie ihre professionellen Handlungsformen. Dies bedeutet aber auch, daß die pädagogische Frage nach den individuellen Lebensentwürfen sowie den subjektiv wahrgenommenen Grenzen und Möglichkeiten ihrer Verwirklichung thematisiert werden muß. „Im Mittelpunkt stehen dabei Situativität und Kontextualität sowie die Optionen und Aktivitäten des nachfragenden Subjekts“ (Bundesministerium ... 1994, S. 583). Dabei produziert der gesellschaftliche Wandel einen permanenten Anpassungsdruck auf die Jugendhilfe, der eine Reflexion im Hinblick auf die adäquate Ausgestaltung des Angebotes an Hilfe- und Unterstützungsleistungen notwendig macht. Sich wandelnde Bedürfnis- und Problemlagen sowie Nachfrageprofile und Nutzungspräferenzen der Adressaten der Jugendhilfe bilden aus dieser Perspektive heraus Entscheidungsgrundlagen für die systematische Weiterentwicklung dieses sozialpädagogischen Handlungsfeldes.

Literatur

- ABELS, H.: Jugend vor der Moderne. Opladen 1993.
- BAETHGE, M.: Individualisierung als Hoffnung und Verhängnis. Aporien und Paradoxien der Adoleszenz in spätbürgerlichen Gesellschaften, oder: die Bedrohung der Subjektivität. In: Mitteilungen des SOFI 11 (1983), S. 1–22.
- BECK, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. M. 1986.
- BEHNKEN, I./ZINNECKER, J.: Vom Kind zum Jugendlichen. Statuspassagen von Schülern und Schülerinnen in Ost und West. In: BÜCHNER/KRÜGER 1991, S. 33–56 (a).
- BEHNKEN, I./ZINNECKER, J.: Schülerstudie '90. Jugendliche im Prozeß der Vereinigung. Weinheim/München 1991 (b).
- BÖGENHOLD, D.: Soziologie der Lebensstile: Substitution oder Ergänzung in der Tradition der sozialstratifikatorischen Forschung? In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 2 (1994), S. 439–459.
- BÖHNISCH, L.: Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters. Eine Einführung. Weinheim/München 1992.
- BRÜGGEMANN, K./SCHMIDT, M.: Neue Bedingungen des Aufwachsens von Jugendlichen im gesellschaftlichen Transformationsprozeß. In: G. FLÖSSER/H.-U. OTTO/K.-J. TILLMANN (Hrsg.): Schule und Jugendhilfe. Neuorientierung im deutsch-deutschen Übergang. Opladen 1996, S. 140–157.
- BÜCHNER, P./KRÜGER, H.-H. (Hrsg.): Aufwachsen hüben und drüben. Deutsch-deutsche Kindheit und Jugend vor und nach der Vereinigung. Opladen 1991.
- Deutsches Jugendinstitut (DJI): Entwicklungsbedingungen und -perspektiven der Jugendhilfe in der früheren DDR nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten. München 1990.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Neunter Jugendbericht. Bericht über die Situation der Kinder und Jugendlichen und die Entwicklung der Jugendhilfe in den neuen Bundesländern. Bonn 1994.
- FRIEDRICH, W./GRIESE, H. (Hrsg.): Jugend und Jugendforschung in der DDR. Gesellschaftspolitische Situationen, Sozialisation und Mentalitätsentwicklung in den achtziger Jahren. Opladen 1991.
- GLATZER, W.: Haushaltsproduktion. In: W. GLATZER/W. ZAPF (Hrsg.): Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt a. M./New York 1984, S. 366–388.

- HEITMEYER, W.: Einig Vaterland – einig Rechtsextremismus? Sortierungsüberlegungen zu unübersichtlichen Rechtsextremismuspotentialen im vereinigten Deutschland. In: C. BUTTERWEGGE/H. ISOLA (Hrsg.): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Bremen/Berlin 1991, S. 116–138.
- HEITMEYER, W./OLK, T.: Das Individualisierung-Theorem – Bedeutung für die Vergesellschaftung von Jugendlichen. In: W. HEITMEYER/T. OLK (Hrsg.): Individualisierung von Jugend. Weinheim/München 1990, S. 11–34.
- HILLE, B.: Lebenssituation und Lebensperspektiven Jugendlicher im vereinten Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B24 (1993), S. 14–20.
- HORNSTEIN, W.: Strukturwandel der Jugendphase in der Bundesrepublik Deutschland. In: W. FERCHHOFF/T. OLK (Hrsg.): Jugend im internationalen Vergleich. Sozialhistorische und sozialkulturelle Perspektiven. Weinheim/München 1988, S. 70–92.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Bd. 1–4. Opladen 1992.
- JORDAN, E./SEGLING, D.: Jugendhilfe. Einführung in Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen. Weinheim/München 1988.
- KIRCHHÖFER, D.: Kinder und Jugendliche in den neuen Bundesländern. Veränderte Lebensbedingungen und subjektive Bewältigungsstrategien. In: K. BÖLLERT/H.-U. OTTO (Hrsg.): Soziale Arbeit in einer neuen Republik. Anpassung oder Fortschritt. Bielefeld 1993, S. 51–64.
- KOHLI, M.: Normalbiographie und Individualität. Zur institutionellen Dynamik des gegenwärtigen Lebenslaufregimes. In: H.-G. BROSE/B. HILDENBRAND (Hrsg.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. Opladen 1988, S. 33–53.
- KÜHNEL, W.: Scheinbar konfliktfrei aneinander vorbei. Eine Retrospektive auf die Generationsbeziehungen in den achtziger Jahren in der DDR. In: Prokla 80 (1990), S. 28–39.
- PROJEKTGRUPPE „JUGENDHILFE IM UMBRUCH“: Jugendhilfe im Umbruch. Chancen für den Aufbau lebenslagenbezogener Hilfe- und Unterstützungsleistungen? Forschungsdesign und erste Ergebnisse. Reprint Nr. 88 des Sonderforschungsbereichs 227 der Universität Bielefeld. Bielefeld 1994(a).
- PROJEKTGRUPPE „JUGENDHILFE IM UMBRUCH“: Jugendhilfe und ihre Adressaten im gesellschaftlichen Transformationsprozeß. In: Jugendhilfe 6 (1994), S. 323–332 (b).
- SCHFOLD, W.: Das Projekt Sozialpädagogik. DJI-Manuskript. München 1990.
- VOLLBRECHT, R.: Ost-westdeutsche Widersprüche. Ostdeutsche Jugendliche nach der Wende und im Westen. Opladen 1993.
- ZAPF, W. u. a.: Individualisierung und Sicherheit. Untersuchungen zur Lebensqualität in der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe des Bundeskanzleramtes, Bd. 4. München 1987.

Abstract

In view of the social modernization and the destructuring of the phase of adolescence, youth welfare is confronted with the need to ensure itself of its points of reference in the concrete living conditions of its addressees. Especially in the new Laender and against the background of the processes of social transformation, the conditions of growing up are subject to a dynamics which causes the traditional points of reference to disappear. On the basis of an empirical reconstruction of different living conditions of adolescents and young adults in the new Laender, the authors analyze the complex requirements concerning the planning and the design of individual lives as well as the diversified cultural and social needs of young people.

Anschrift der Autorinnen und Autoren

Dipl.-Päd. Katrin Brüggemann-Helmold, Dipl.-Soz. Kirsten Hanssen, Dr. Heinz-Günter Micheel, Dipl.-Päd. Mathias Schmidt, Dipl.-Päd. Sabine Wagenblass, Universität Bielefeld, Sonderforschungsbereich 227/Teilprojekt B5 „Jugendhilfe im Umbruch“, Postfach 100131, 33501 Bielefeld

Anhang: Sozialstrukturelle Merkmale der Lebenslagentypen junger Menschen in Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zur Grundgesamtheit (N=364)

	Gesamt N= 364	die „Etablierten“ n = 89	die „Optimisten“ n = 81	die „Belasteten“ n = 115	die „Armen“ n = 79
weibliche Jugendliche	48,6%	48,3%	37,0%	54,8%	51,9%
männliche Jugendliche	51,4%	51,7%	63,0%	45,2%	48,1%
14- bis 17jährige	28,8%	29,2%	27,2%	37,4%	17,7%
18- bis 21jährige	30,8%	29,2%	30,9%	28,7%	35,4%
22- bis 26jährige	40,4%	41,6%	42,0%	33,9%	46,8%
Schüler/-innen	28,8%	27,0%	24,7%	40,0%	19,0%
Auszubildende	19,8%	19,1%	24,7%	13,9%	24,1%
hauptberuflich Erwerbstätige	34,6%	50,6%	38,3%	33,0%	15,2%
Arbeitslose	10,4%	–	6,2%	6,1%	32,9%
Sonstige	6,3%	3,4%	6,2%	7,0%	8,9%